

Anwalt der Bedrängten

Spurensuche: Das AOK-Haus wird 100 Jahre alt – Sein Erbauer Moritz Mayer ist 1942 im KZ Theresienstadt umgekommen

VON PAUL THEOBALD

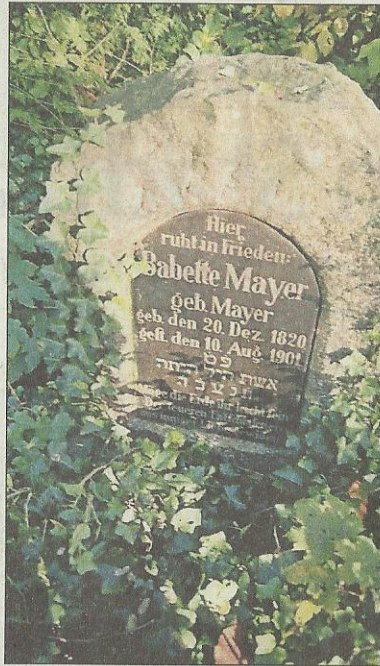
Er kümmerte sich um die Probleme Verfolgter und Bedrängter wie wenige sonst in Frankenthal zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Moritz Mayer, jüdischer Rechtsanwalt und langjähriger Vorstandsvorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK). Als er unter der Herrschaft der Nationalsozialisten selbst Beistand gebraucht hätte, gab es niemanden mehr, der ihm half.

In Laumersheim, das damals zum Bezirksamt Frankenthal gehörte, wurde Mayer am 22. Februar 1864 geboren. 1873 zogen die Eltern Jonathan (Jonas) und Barbara (Babette) Mayer nach Frankenthal in die Westliche Ringstraße 67. Diese Hausnummer findet man heute nicht mehr, denn ein Teil der Straße wurde 1896 in Neumayerring umbenannt.

Dass der junge Mann begabt war, zeichnete sich früh ab. Im Gymnasium in Speyer bestand er im Frühjahr 1883 die Abiturprüfung. Im Fach Deutsch erhielt er die Note „vorzüglich“. Schon hier zeigte sich wohl sein hervorragendes Rednertalent.

Fortschrittliche Ideen lernte er beim Jurastudium ab 1883 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München kennen. In den letzten vier Semestern bis 1887 war er Assistent des Professors Franz von Holtzendorff. Der namhafte Jurist trat für eine Reform des Strafwesens und der Gefängnisanstalten, die Abschaffung der Todesstrafe und eine soziale Besserstellung der Frauen ein.

Nach dem Examen wurde Moritz Mayer Referendar und legte im Dezember 1890 das Staatsexamen mit



Von Moritz Mayer selbst ist kein Bild überliefert. Das Grab seiner Mutter Babette Mayer (links) findet sich – wie auch das des Vaters – auf dem alten jüdischen Friedhof in Frankenthal. Mit dem AOK-Gebäude in der Pilgerstraße setzte sich Mayer ein Denkmal; es steht heute unter Denkmalschutz.

FOTOS: SCHÄFER/BOLTE

der Note „sehr gut“ ab. Den Dokortitel erwarb er 1891 an der Universität Erlangen. Als Rechtsanwalt wurde er beim Amts- und Landgericht Frankenthal zugelassen und eröffnete seine Schreibstube am 18. August 1891 in der Bahnhofstraße 36.

Er wurde schnell zu einem gesuchten Rechtsanwalt, trat aber auch als gefragter Redner vielfach bei Vereinen und Verbänden auf. Sein privates Glück fand er in Köln: Dort heiratete er am 1. August 1895 die 19-jährige Paula Aischmann. Die Ehe blieb kinderlos.

1896 wurde Moritz Mayer auf Vorschlag der Arbeitgeber in die General-



41.500 Mark. An Krankengeldern wurden 1896 8715 Mark bezahlt, 1917 betrug die Summe 78.000 Mark.

Als die Räumlichkeiten der Kasse in der Wilhelmstraße (heute: Heinrich-Heine-Straße) zu klein wurden, regte Mayer einen Neubau an. Der Stadtrat stimmte der Abtretung eines Bauplatzes an die AOK neben dem Kindergarten in der Pilgerstraße am 18. Juli 1913 zu. Im November 1913 wurde mit dem Neubau begonnen. Anfang Juli 1914, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, konnte er bezogen werden. Mit diesem Gebäude setzte sich Moritz Mayer ein Denkmal; noch heute arbeitet darin die Geschäfts-

ritz Mayer bereit, den Geldbeutel zu öffnen. Die Ehefrau erhielt im Mai 1917 das König-Ludwigs-Kreuz für freiwillige Krankenpflege im Krieg. In vielen Frankenthaler Vereinen und Organisationen war Mayer ehrenamtlich tätig. Der bayerische Prinzregent Luitpold ehrte ihn 1911 mit der Verleihung des Titels Justizrat.

In Ratssitzungen kam es des öfteren zum Schlagabtausch mit dem Bürgermeister.

Politisch gehörte Moritz Mayer dem linksliberalen Volksverein Fran-

stadtratsfraktion ständig eine von der Mehrheit abweichende Meinung einnahm.

Als Mayer 1918 mit seiner Frau nach Heidelberg zog, verkaufte er sein Anwesen in der Westlichen Ringstraße 15 für 52.500 Mark an die Firma Klein, Schanzlin & Becker AG (KSB). In der Annahme, die Ersparnisse würden für einen geruhamen Lebensabend ausreichen, gab er seine Anwaltstätigkeit auf.

Die Inflation von 1923 fraß jedoch die gesamten Ersparnisse auf, sodass Mayer 1925 seine Anwaltstätigkeit in Ludwigshafen und Frankenthal wieder aufnahm. Er war bis zum 30. November 1938 beim Landgericht Frankenthal zugelassen. Nach der Macht ergreifung der Nationalsozialisten 1933 ging jedoch bei den jüdischen Rechtsanwälten die Anzahl der Mandanten zurück. Schließlich blieben sie ganz aus; die Betroffenen gerieten in Not.

So war es auch bei Mayer. Deshalb ließ er sich zu einer Straftat verleiten. Er hatte am 9. Dezember 1935 für einen Mandanten eine Sicherheitsleistung in Höhe von über 9000 Reichsmark erhalten, die er auf ein Sonderkonto einzahlte. In der Zeit vom 8. September 1936 bis 16. September 1937 hob er fortgesetzt kleinere Teilbeträge ab.

Als das aufflog, räumte er die Tat ein und gab an, aus Not gehandelt zu haben. Die 1. Strafkammer des Landgerichts Frankenthal verurteilte ihn am 13. September 1940 zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und einer Geldstrafe von 3000 Reichsmark, ersatzweise weitere 30 Tage Gefängnis. Die Untersuchungshaft von drei Monaten wurde angerechnet. Da Mayer kein Geld mehr hatte, musste er die verbleibende Strafe verbüßen. Am 20. November 1940 wurde er an das

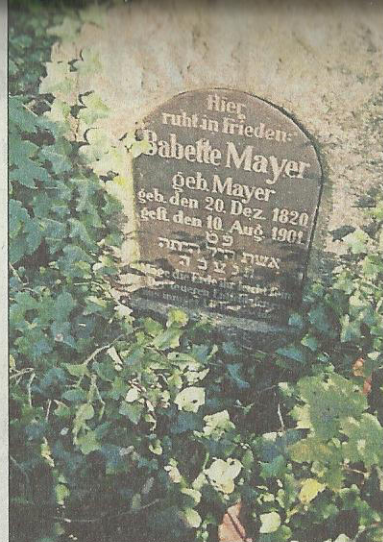
des 20. Jahrhunderts: Moritz Mayer, jüdischer Rechtsanwalt und langjähriger Vorstandsvorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK). Als er unter der Herrschaft der Nationalsozialisten selbst Beistand gebraucht hätte, gab es niemanden mehr, der ihm half.

In Laumersheim, das damals zum Bezirksamt Frankenthal gehörte, wurde Mayer am 22. Februar 1864 geboren. 1873 zogen die Eltern Jonathan (Jonas) und Barbara (Babette) Mayer nach Frankenthal in die Westliche Ringstraße 67. Diese Hausnummer findet man heute nicht mehr, denn ein Teil der Straße wurde 1896 in Neumayerring umbenannt.

Dass der junge Mann begabt war, zeichnete sich früh ab. Im Gymnasium in Speyer bestand er im Frühjahr 1883 die Abiturprüfung. Im Fach Deutsch erhielt er die Note „vorzüglich“. Schon hier zeigte sich wohl sein hervorragendes Rednertalent.

Fortschrittliche Ideen lernte er beim Jurastudium ab 1883 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München kennen. In den letzten vier Semestern bis 1887 war er Assistent des Professors Franz von Holtzendorff. Der namhafte Jurist trat für eine Reform des Strafwesens und der Gefängnisanstalten, die Abschaffung der Todesstrafe und eine soziale Besserstellung der Frauen ein.

Nach dem Examen wurde Moritz Mayer Referendar und legte im Dezember 1890 das Staatsexamen mit



Von Moritz Mayer selbst ist kein Bild überliefert. Das Grab seiner Mutter Babette Mayer (links) findet sich – wie auch das des Vaters – auf dem alten jüdischen Friedhof in Frankenthal. Mit dem AOK-Gebäude in der Pilgerstraße setzte sich Mayer ein Denkmal; es steht heute unter Denkmalschutz.

FOTOS: SCHÄFER/BOLTE



der Note „sehr gut“ ab. Den Dokortitel erwarb er 1891 an der Universität Erlangen. Als Rechtsanwalt wurde er beim Amts- und Landgericht Frankenthal zugelassen und eröffnete seine Schreibstube am 18. August 1891 in der Bahnhofstraße 36.

Er wurde schnell zu einem gesuchten Rechtsanwalt, trat aber auch als gefragter Redner vielfach bei Vereinen und Verbänden auf. Sein privates Glück fand er in Köln: Dort heiratete er am 1. August 1895 die 19-jährige Paula Aischmann. Die Ehe blieb kinderlos.

1896 wurde Moritz Mayer auf Vorschlag der Arbeitgeber in die Generalversammlung der AOK Frankenthal berufen und dann zum Vorsitzenden gewählt. Das Amt des Vorstandsvorsitzenden hatte er dann ununterbrochen bis zu seinem Ausscheiden am 15. Juli 1918 inne, als er nach Heidelberg zog. Er folgte damit einer Empfehlung der Ärzte an seine Frau, die unter der Luft der Industriestadt Frankenthal litt.

Die AOK erlebte unter Mayers Führung einen großen Aufschwung. So waren es 1896 1451 Kassenmitglieder, 1914 schon 6000. Wurden 1896 für ärztliche Behandlung 3593 Mark ausgegeben, waren es 1917 bereits

41.500 Mark. An Krankengeldern wurden 1896 8715 Mark bezahlt, 1917 betrug die Summe 78.000 Mark.

Als die Räumlichkeiten der Kasse in der Wilhelmstraße (heute: Heinrich-Heine-Straße) zu klein wurden, regte Mayer einen Neubau an. Der Stadtrat stimmte der Abtretung eines Bauplatzes an die AOK neben dem Kindergarten in der Pilgerstraße am 18. Juli 1913 zu. Im November 1913 wurde mit dem Neubau begonnen. Anfang Juli 1914, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, konnte er bezogen werden. Mit diesem Gebäude setzte sich Moritz Mayer ein Denkmal; noch heute arbeitet darin die Geschäftsstelle der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

In der Abschiedsfeier am 8. Juli 1918 bescheinigte sein bisheriger Arbeitgeber Mayer, das er die Kasse mit größter Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit 22 Jahre lang geleitet habe. Kassenverwalter Semmelbeck bezeichnete ihn als „einen der größten Wohltäter unserer Stadt“. In Gemeinschaft mit seiner Ehefrau habe er dem Verein für Volksheilstätten in der Pfalz, der sich gegen die Tuberkulose einsetzte, große finanzielle Zuwendungen gemacht.

Wenn es galt zu spenden, war Mo-

ritz Mayer bereit, den Geldbeutel zu öffnen. Die Ehefrau erhielt im Mai 1917 das König-Ludwigs-Kreuz für freiwillige Krankenpflege im Krieg. In vielen Frankenthaler Vereinen und Organisationen war Mayer ehrenamtlich tätig. Der bayerische Prinzregent Luitpold ehrte ihn 1911 mit der Verleihung des Titels Justizrat.

In Ratssitzungen kam es des öfteren zum Schlagabtausch mit dem Bürgermeister.

Politisch gehörte Moritz Mayer dem linksliberalen Volksverein Frankenthal an, nach der Umbenennung der Fortschrittlichen Volkspartei, deren Zweiter Vorsitzender in Frankenthal er bereits 1910 wurde. Am 14. Dezember 1914 wurde er in den Stadtrat gewählt. Damals gab es eine gemeinsame Vorschlagsliste aller Parteien, auf der Mayer Platz 15 einnahm. In den Ratssitzungen kam es des öfteren zum Schlagabtausch mit Bürgermeister Ludwig Ehrenspeck: Mayer vertrat im Stadtrat beharrlich die Interessen der Verfolgten und Bedrängten, indem er einen Ausbau der öffentlichen Armenpflege forderte. Das führte auch dazu, dass er in der liberalen

sein Anwesen in der Westlichen Ringstraße 15 für 52.500 Mark an die Firma Klein, Schanzlin & Becker AG (KSB). In der Annahme, die Ersparnisse würden für einen geruhsamen Lebensabend ausreichen, gab er seine Anwaltstätigkeit auf.

Die Inflation von 1923 fraß jedoch die gesamten Ersparnisse auf, sodass Mayer 1925 seine Anwaltstätigkeit in Ludwigshafen und Frankenthal wieder aufnahm. Er war bis zum 30. November 1938 beim Landgericht Frankenthal zugelassen. Nach der Machtübergabe der Nationalsozialisten 1933 ging jedoch bei den jüdischen Rechtsanwälten die Anzahl der Mandanten zurück. Schließlich blieben sie ganz aus; die Betroffenen gerieten in Not.

So war es auch bei Mayer. Deshalb ließ er sich zu einer Straftat verleiten. Er hatte am 9. Dezember 1935 für einen Mandanten eine Sicherheitsleistung in Höhe von über 9000 Reichsmark erhalten, die er auf ein Sonderkonto einzahlte. In der Zeit vom 8. September 1936 bis 16. September 1937 hob er fortgesetzt kleinere Teilbeträge ab.

Als das aufflog, räumte er die Tat ein und gab an, aus Not gehandelt zu haben. Die 1. Strafkammer des Landgerichts Frankenthal verurteilte ihn am 13. September 1940 zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und einer Geldstrafe von 3000 Reichsmark, ersatzweise weitere 30 Tage Gefängnis. Die Untersuchungshaft von drei Monaten wurde angerechnet. Da Mayer kein Geld mehr hatte, musste er die verbleibende Strafe verbüßen. Am 20. November 1940 wurde er an das Strafgefängnis Frankfurt am Main-Preungesheim überstellt. Die Cousine Rachel Gimbel, die in New York lebte, war bereit, ihn nach der Entlassung aufzunehmen. Am 14. Juli 1941 wurde Moritz Mayer in Frankfurt entlassen – allerdings „zur Polizei“.

Was dann weiter geschah, kann mangels Quellen nur vermutet werden. Bei der Polizei wurde er auf Grund eines sogenannten Schutzhaftbefehls der Gestapo übergeben. Diese brachte ihn in das Konzentrationslager Theresienstadt. Dort ist Moritz Mayer am 3. September 1942 umgekommen.

ZUR SACHE

Tag des Gedenkens

Heute ist der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, der in Deutschland seit 1996 begangen wird. Das Datum nimmt Bezug auf die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945 durch die Rote Armee. Unser Autor Paul Theobald, Kenner der Frankenthaler Stadtgeschichte, erinnert aus diesem Anlass an Moritz Mayer – einen jüdischen Rechtsanwalt, der viel für Frankenthal getan hat, aber heute so gut wie vergessen ist. (spi)